

# Weiber ZEIT

## Liebe Leser\_innen!

2019 war das Jahr der Jubiläen: 100 Jahre Frauenwahlrecht, 70 Jahre Grundgesetz, 40 Jahre Frauenrechtskonvention (CEDAW), 30 Jahre Mauerfall, 25 Jahre Grundgesetzänderung Artikel 3 „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“, 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention, um nur einige relevante aus unserem Spektrum zu nennen.

Auch im Weibernetz gab es 2019 Grund zum Feiern: Die Mitarbeiterinnen des Projekts „Frauenbeauftragte in Einrichtungen“ haben in einer dreijährigen Erfolgsarbeit die neu gewählten Frauenbeauftragten darin unterstützt, ihr eigenes Bundesnetzwerk „Starke. Frauen.Machen.“ zu gründen. Wir sind stolz auf unsere Kolleginnen und auf unsere neue Schwester-Organisation!

Und doch will das Jahr bei uns nicht in einer wirklichen Feierlaune enden. Zu drückend sind die gesamtgesellschaftlichen Probleme des erstarkenden Rechtspopulismus, des Klimawandels, der jährlichen Kriminalstatistik, nach der alle drei Tage in Deutschland eine Frau von ihrem (Ex-)Partner ermordet wird. Daneben scheint unsere Arbeit in einer kleinen Frauenrechtsorganisation marginal. Sinnlos ist sie dennoch nicht. Zum Erhalt demokratische Strukturen sind Nichtregierungsorganisationen, die sich einmischen essentiell. Daran halten wir fest! Auch im neuen Jahr!

In diesem Sinne wünschen wir allen erholsame Wintertage und ein friedliches neues Jahr!

Ihre WeiberZEIT Redaktion

## 30 Jahre Mauerfall Aufbruch, Spannung und Frust

Im November 1989 wurde Wirklichkeit, wofür sehr viele mutige DDR-Bürger\_innen trotz Verboten und unsicherer Staatslage demonstriert hatten: Nach einer friedlichen Revolution gelang der Mauerfall! Dieses einmalige Ereignis wurde diesen Herbst gefeiert und es wurde zurück geblickt: Wie war das Leben in der damaligen DDR? Wie formierte sich der Protest? Was geschah nach dem Mauerfall?



Wir von Weibernetz vermissen die Stimmen der Frauen mit Beeinträchtigungen, die damals in der DDR lebten und wollten exemplarisch wissen: Was war für Euch wichtig? Welche Aspekte sind in den Berichterstattungen zu kurz gekommen?

Liebe „Ostfrauen“, wie Ihr Euch selber nennt, Ihr habt das Wort!

**Andrea Schatz**  
**wohnte 1989 in Ost-Berlin**  
**sagt: Das war ein Aufbruch in ein neues Leben**

Die Wende und die Jahre danach waren für mich die spannendsten meines Lebens.

1989 war ich 31 Jahre alt, hatte 2 kleine Kinder und war berufstätig. Voll ausgelastet also.

Zugleich war ich in Aufbruchsstimmung. Ich lebte in Berlin, wo es brodelte und jeden Tag etwas Neues passierte. Es war so spannend. Jede Nachricht verfolgte ich im Radio, im Fernsehen und in den Zeitungen. Nichts wollte ich verpassen; stand sozusagen in den Startlöchern. Und als ich Mitte November 1989 in der Berliner Zeitung den Aufruf des Humanistischen Verbandes zur Gründung eines Behindertenverbandes las, sprintete ich los – mit 2 Krücken und Orthesen im übertragenen Sinn natürlich.

Dann ging alles rasend schnell: Im Januar 1990 gründeten wir den Berliner Behindertenverband. Ich wurde in den Vorstand gewählt, wo wir bis spätabends in wöchentlich tagenden Arbeitsgruppen tüftelten und organisierten.

Die Redaktion der Zeitschrift „Bildende Kunst“, in der ich arbeitete, wurde zum 1. Januar 1990 aufgelöst. Ich suchte und fand eine neue Arbeit als Kulturbeauftragte im Pankower Stadtbezirkszentrum für Rehabilitation – eine Stelle, die es vorher gar nicht gab, die ich als „Projekt“ entwickelt hatte und der Leiterin des Zentrums vorstellte, die ich damit überzeugen konnte.

Im April 1990 gründeten wir den Allgemeinen Behindertenverband in Deutschland e.V. (ABiD) und auch dort war ich im Vorstand. Nächtelang diskutierten wir über Entscheidungen und kluge Papiere.

Im November 1990 wurde das Stadtbezirkszentrum für Rehabilitation aufgelöst. Wieder war ich auf Arbeitssuche.

Ich schrieb für die Zeitschrift DIE STÜTZE und wurde deren Chefredakteurin.



Quer durch die alten Bundesländer reiste ich, zweimal auch in die Niederlande, um auf Tagungen, Konferenzen und einer Studienreise die selbstbestimmte Behindertenbewegung kennenzulernen.



Auf bundesweiten Demonstrationen und bei Aktionstagen vertraten wir unsere Forderungen für die Gleichstellung behinderter Menschen im vereinigten Deutschland. Nie werde ich vergessen, wie ich in Berlin und in Kassel auf Bühnen stehe und Reden halten soll. Mein Herz schlug bis zum Hals, aber meine Mitstreiter\*innen machten mir Mut und so schaffte ich es.

Die Begegnungen mit Aktivist\*innen aus den Zentren für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen in den alten Bundesländern, in Maastricht, Helsinki und sogar aus Amerika prägten mein weiteres Leben. Sie waren meine „Mentor\*innen“ in punkto Frauen- und Menschenrechte.

Alles passierte in kurzer Zeit. Mir wird ganz schwindlig, wenn ich es nur aufschreibe. Und das sind nur die Ereignisse von 2 Jahren nach dem Mauerfall. Sie brachten mich oft an die Grenzen des Belastbaren und ich frage mich: Woher nahm ich die Kraft? Es waren die Freude, etwas gänzlich Neues gestalten zu können, die Befriedigung, etwas zu bewirken und das Glück des gemeinsamen Engagements. Ich hatte das Gefühl „Alles ist möglich“. Diese Stimmung beflügelte mich.

Frustrierend und demütigend war für mich jedoch, dass im Zuge der Wiedervereinigung innerhalb weniger Monate alles, was für mein Leben in der DDR bedeutsam war, keinen Wert mehr haben sollte und dass selbst das Positive oft schlechtgeredet wurde: Es gab ein Recht auf Arbeit, auch für behinderte Menschen. *„Aber viele hatten keine befriedigende Arbeit!“* Es gab keine Obdachlosigkeit. *„Aber Häuser und Wohnungen waren in schlechtem Zustand und verfielen!“* Die Frauen waren berufstätig, selbstständig und finanziell unabhängig. *„Aber das war keine richtige Emanzipation, denn sie hatten mit Haushalt, Familie und Beruf eine Dreifachbelastung!“* Es gab gute Kinderbetreuung. *„Aber sie mussten schon mit einem Jahr und früher in die Einrichtungen!“* In der polytechnischen Oberschule lernten alle Kinder bis zur 10. Klasse gemeinsam. *„Aber sie wurden ideologisch gedrillt!“* ...

## Hoffnung auf barrierefreie Frauenhäuser und Beratungsstellen

Die behinderten und gesellschaftlich engagierten Menschen aus den alten Bundesländern erlebte ich meist ehrlich interessiert. Wir begegneten uns auf Augenhöhe. Die Solidarität meiner Freund\*innen in Ost und West half mir auch über schwere Zeiten hinweg, z. B. als ich 1992 vom ABiD verklagt und entlassen wurde, weil ich die Stasi-Informanten-Tätigkeit des ABiD-Vorsitzenden Ilja Seifert in der STÜTZE veröffentlicht hatte.

Ich bin knapp 62 Jahre alt, habe also ebenso lange in der DDR, wie in der vereinigten BRD gelebt. Dass ich beide Gesellschaftsordnungen kennengelernt habe, finde ich sehr bereichernd.

**Barbara Vieweg**  
 wohnte 1989 in Jena  
 sagt: **Vor dem Mauerfall dachte ich, Frauen werden nicht benachteiligt - so kann Frau sich irren!**



Was für immer und ewig bestehen sollte, kann in kurzer Zeit verschwinden. Diese Erfahrung ist mir seither sehr wichtig.

Menschen mit Behinderungen haben damals eigene Verbände gegründet. Ich kann mir heute kaum noch erklären woher wir unser Selbstbewusstsein genommen haben, ein Teil davon lag wahrscheinlich auch in der Luft zu dieser Zeit.

Neulich hörte ich in einem Kabarett den Satz: "In der DDR war es doch schöner, da konnte man wenigstens noch abhauen."

Jetzt gibt es keinen alternativen Ort oder ein alternatives Land mehr. Wenn wir eine Veränderung wollen, müssen wir diese hier gestalten.

Wir danken Euch für Eure Offenheit!

Eure Kurzberichte stellen beispielhaft die Vielfalt dessen, was Euch im Rückblick wichtig ist, dar. Uns ist bewusst, dass es noch viel mehr zu sagen gäbe.

Also, wenn Sie auch noch Ihre Gedanken teilen möchten, schreiben Sie uns! Wir drucken sie dann in der nächsten Ausgabe ab.

Im Januar 2020 startet das neue Bundesinvestitionsprogramm der Bundesregierung „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“. Konkret stehen in den nächsten vier Jahren 12 Millionen Euro zur Verfügung, um Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen aus-, um- und neu zu bauen.

Der barrierefreie Um- oder Neubau ist eines der Ziele des Investitionsprogramms. Weitere Ziele sind die Sanierung von Gebäuden, das Schaffen von mehr Frauenhausplätzen sowie neue Schutzwohnkonzepte für Frauen und ihre Kinder. Die Vergabe der Gelder läuft über die Länder und Kommunen, weil sie die Bedarfe vor Ort im Blick haben. Anfang des Jahres soll eine entsprechende Förderrichtlinie vorliegen; anschließend können Anträge auf das sogenannte „Baugeld“ gestellt werden, wobei die Antragstellerinnen 10 Prozent Eigen- oder Drittmittel aufbringen müssen.

Weibernetz hatte frühzeitig bei den Teilnehmenden des Runden Tisches gegen Gewalt an Frauen deutlich gemacht, dass das Schaffen barrierefreier Frauenhäuser und Beratungsstellen ein wichtiger Aspekt im Programm sein muss. Dieses Investitionsprogramm entspricht einer langjährigen Forderung behinderter Frauen nach einem „Bund-Länder-Fonds“ für den barrierefreien Umbau. Jetzt hoffen wir, dass neben der anderen Ziele auch wirklich ausreichend Mittel für die Barrierefreiheit an der Basis ankommen.

Unabhängig von dem Bundesprogramm hatten bereits einige Bundesländer Mittel für Maßnahmen der Barrierefreiheit im Frauenhilfesystem zur Verfügung gestellt. Es geht also voran!

Auf das Investitionsprogramm haben sich das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Länder und die kommunalen Spitzenverbände am Runden Tisch Gewalt gegen Frauen geeinigt.

Martina Puschke



## Bündnis Istanbul-Konvention legt guten Start hin

„Wir verfolgen das Ziel, als Teil der Zivilgesellschaft die Umsetzung der verbindlichen Istanbul-Konvention in Deutschland zu begleiten und voranzutreiben.“ Darauf haben sich 17 Frauenrechtsorganisationen und weitere Bundesverbände mit dem Arbeitsschwerpunkt Gewalt gegen Frauen geeinigt und das Bündnis Istanbul gegründet. Weibernetz gehört zu den Gründungsmitgliedern.

Die Istanbul-Konvention ist ein Menschenrechtsabkommen des Europarats zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen und seit Februar 2018 in Deutschland geltendes Recht (siehe auch WeiberZEIT Nr. 33, Dezember 2017).

Im Herbst 2019 positionierte sich das Bündnis erstmals in der Öffentlichkeit mit einer Pressemitteilung zu den Haushaltsverhandlungen der Bundesregierung. Die gemeinsame Forderung: Schluss mit dem Flickenteppich – Wir brauchen ein Gesamtkonzept zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen! Denn im Haushaltsentwurf waren weder Gelder für eine staatliche Koordinierungsstelle vorgesehen, noch für eine unabhängige Monitoringstelle zur Überwachung der koordinierten Gewaltschutzmaßnahmen. Ohne diese Strukturen, zu denen sich Deutschland verpflichtet hat, ist eine Umsetzung der Konvention jedoch nicht möglich. Durch Nachverhandlungen von Frauenpolitiker\_innen und den Druck der Zivilgesellschaft gelang es schließlich, Geld für eine unabhängige Monitoringstelle im Bundeshaushalt zu verankern; für eine staatliche Koordinierungsstelle sind weiterhin keine Gelder bereitgestellt.

Auf die erste Pressemitteilung folgte ein parlamentarisches Frühstück am 27. November 2019 zu einem Teilaspekt der Istanbul-Konvention, dem Vorrang des

ewaltschutzes von Müttern und Kindern vor dem Umgangs- und Sorgerecht von Vätern nach Artikel 31. In der Praxis sieht es in Deutschland so aus, dass Väter, die gegen die Mutter des Kindes gewalttätig waren und sich nach Gerichtsentscheid der Frau nicht mehr nähern dürfen und der Wohnung verwiesen wurden, trotzdem das Umgangsrecht der Kinder erhalten. Das heißt, bei der „Übergabe“ der Kinder begegnen sich die Eltern und häufig erleben die Frauen in diesen Situationen erneut Partnergewalt (unter Beisein der Kinder). Deshalb fordern Frauenverbände seit vielen Jahren den Vorrang des Gewaltschutzes und ein Aussetzen des Umgangsrechts bei häuslicher Gewalt. Das Bündnis plant weitere Veranstaltungen zu einzelnen Aspekten der Istanbul-Konvention. Als Nächstes steht jedoch erst einmal die Koordinierung des Parallelberichts im Rahmen der ersten Staatenprüfung an. Deutschland muss erstmals 2020 gegenüber dem Europaparlament darlegen, wie die Konvention in Deutschland umgesetzt wird. Die Zivilgesellschaft wird traditionell einen Parallelbericht erstellen und aus ihrer Sicht die Umsetzung darlegen.

Martina Puschke

Derzeit sind folgende Organisationen im Bündnis vertreten: Bundesarbeitsgemeinschaft Feministische Organisationen gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen e.V. (BAG Forsa), Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit e.V., bff Frauen gegen Gewalt e.V., Bundesverband Feministische Selbstbehauptung und Selbstverteidigung e.V. (BF FeSt), Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen, BIG e.V., Dachverband der Migrationsorganisationen (DaMigra e.V.), Deutscher Frauenrat e.V., Deutscher Juristinnenbund e.V., Frauenhauskoordination e.V., gesine Intervention, Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (KOK), Juristische Menschenrechtsarbeit in Deutschland (JUMEN), medica mondiale, Intervention im Gesundheitsbereich gegen Gewalt (S.I.G.N.A.L. e.V.), Weibernetz e.V., Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser (ZIF)



Das Bündnis Istanbul-Konvention mit Politiker\_innen beim parlamentarischen Frühstück

## Deutschland unter der Lupe der Vereinten Nationen

Deutschland muss derzeit darlegen, wie hierzulande internationale Menschenrechtskonventionen umgesetzt werden. In regelmäßigen Abständen überprüfen die Vereinten Nationen die Nationen im Rahmen von Staatenprüfverfahren.

### In Sachen UN-Behindertenrechtskonvention

ist das Prüfverfahren bereits voll im Gange. Deutschland hat seinen Staatenbericht im Juli 2019 vorgelegt und beantwortet darin konkrete Fragen der Vereinten Nationen. Die Fragen zur Gleichberechtigung von Frauen mit Behinderungen werden durchweg positiv beantwortet. In Sachen Partizipation wird die Förderung von Weibernetz dargelegt, ohne zu erwähnen, dass die Förderung nur im Rahmen von 3-jährigen Projekten gewährleistet, mit sehr geringer Personalausstattung geleistet wird. In Sachen Zugang zur Gesundheitsversorgung wird dargelegt, dass die Gesundheitsdienste „ohne Ausnahme auch von Frauen mit Behinderungen in Anspruch genommen werden können“. Gleichwohl fördere die Bundesregierung ein Forschungsvorhaben zur „Verbesserung der gynäkologischen Versorgung von Frauen und Mädchen mit Behinderungen“... Die Zivilgesellschaft wird bis zum Sommer 2020 wieder einen Parallelbericht erstellen, um ihre Sichtweise darzulegen. In diesem wird Weibernetz auch beschreiben, wie es aus unserer Sicht um die Gleichberechtigung steht.

### In Sachen UN-Frauenrechtskonvention (CEDAW)

ist die Staatenprüfung durch die Vereinten Nationen in Vorbereitung. Die CEDAW-Allianz – ein Zusammenschluss von 31 Frauenorganisationen (darunter auch Weibernetz) – hat Ende November 2019 eine Stellungnahme für das Prüfverfahren vorgelegt. Die deutsche Fassung wurde Ministerin Dr. Franziska Giffey im Rahmen der feierlichen Tagung anlässlich 40 Jahre CEDAW übergeben (siehe Foto). Diese Stellungnahme wird derzeit ins Englische übersetzt und Mitte Januar 2020 an den CEDAW-Ausschuss gesendet. Der Ausschuss kann die Stellungnahme für die Formulierung der Fragen (List of issues prior to Reporting – LOIPR) für das anstehende Prüfverfahren heranziehen.

Bis voraussichtlich Ende März 2020 wird Deutschland diese Fragen erhalten. Die Antworten Deutschlands auf die Fragen müssen innerhalb von 12 Monaten bei den Vereinten Nationen eingehen und stellen den 9. Staatenbericht dar. **Bei der Europarechtskonvention Istanbul-Konvention** (siehe auch S. 4) beginnt das Prüfverfahren jetzt; 2020 müssen sowohl der Staaten- als auch der Parallelbericht abgegeben werden.

Martina Puschke

### Zum Nachlesen:

Staatenbericht zur Umsetzung der UN-BRK: [www.gemeinsam-einfach-machen.de](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de) (unter UN-BRK, zweite Staatenprüfung)

Stellungnahme der CEDAW-Allianz: [www.weibernetz.de](http://www.weibernetz.de)



Die CEDAW-Allianz übergibt Ministerin Dr. Giffey ihre Stellungnahme zu 40 Jahre CEDAW

## Bundesnetzwerk für Frauen-Beauftragte in Einrichtungen gegründet

Am 4. und 5. September 2019 fand in Berlin die Abschlussveranstaltung zum Projekt „Ein Bundesnetzwerk für Frauen-Beauftragte in Einrichtungen“ statt. In den vorangegangenen 3 Jahren haben insgesamt mehr als 150 Frauen-Beauftragte, Stellvertreterinnen, ihre Unterstützerinnen und Trainerinnen für Frauen-Beauftragte gemeinsam mit dem Projektteam von Weibernetz zusammengearbeitet: Sie haben sich an 12 bundesweiten Vernetzungs- und Arbeitstreffen beteiligt und zusammen ihr selbstbestimmtes Bundesnetzwerk erarbeitet. Sie haben sich überlegt, wie das geplante Netzwerk aussehen soll, welche Aufgaben es hat und wie die Zusammenarbeit im Netzwerk organisiert werden kann. Mit der Vereinsgründung während des bundesweiten Gründungstreffens am 4. September 2019 brachten die Frauen diesen Prozess zu einem erfolgreichen Abschluss.

Das Interesse am Gründungstreffen war enorm: innerhalb von wenigen Tagen war es ausgebucht, obwohl die Teilnehmerinnenzahl noch auf 120 Frauen erhöht wurde.

Die anwesenden Gründungsfrauen (ausschließlich Frauen-Beauftragte und Stellvertreterinnen) stimmten über die Satzung ihres Bundesnetzwerks ab und wählten ihre 7 Vorstandsfrauen. Damit war der Verein **Starke.Frauen.Machen.**, das Bundes-Netzwerk der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen gegründet. Nach einem feierlichen Abendessen zur Feier der Gründung arbeiteten die engagierten Frauen-Beauftragten zusammen mit dem Projektteam noch bis in den späten Abend an einer Pressemitteilung und der Vorstellung des neuen Vereins sowie an einer Ausstellung für den anschließenden Fachtag.

Im Rahmen des öffentlichen Fachtags am 5. September wurde das frischgegründete Bundesnetzwerk vorgestellt. In Vorträgen und Arbeitsgruppen ging es um viele wichtigen Themen rund um die Arbeit der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen: Vernetzung und Austausch, Rahmenbedingungen der Arbeit, Schulungen und Weiterbildungen, Gewaltschutz in Einrichtungen, Lobbyarbeit und vieles mehr. Höhepunkt des Tages war für viele Teilnehmerinnen die motivierende Begrüßung der Frauenministerin Dr. Franziska Giffey, die die Arbeit der Frauen-Beauftragten mit sehr persönlichen Worten würdigte und die Frauen ermutigte.

Nach diesem fulminanten Start wird es in den kommenden Jahren darum gehen, das junge Bundesnetzwerk aufzubauen und zu unterstützen, damit es tatsächlich als eine starke Interessenvertretung für alle Frauen-Beauftragten in Einrichtungen bundesweit Frauen mit Behinderungen in Einrichtungen stärkt und unterstützt.

Ricarda Kluge



Ministerin Dr. Giffey und Jürgen Dusel bei der Weibernetz-Tagung zur Gründung des Bundesnetzwerks der Frauenbeauftragten



## Das Bundes-Netzwerk der Frauen-Beauftragten stark machen

### Start des neuen Weibernetz-Projekts zum Thema Frauen-Beauftragte in Einrichtungen

Am 4. September 2019 gründete sich in Berlin der Verein **Starke.Frauen.Machen.** als Bundes-Netzwerk der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen. Die Gründungsversammlung und der anschließende Fachtag waren der Abschluss des 3-jährigen Gründungsprozesses, den Weibernetz gemeinsam mit Frauen-Beauftragten, Stellvertreterinnen, Unterstützerinnen und Trainerinnen für Frauen-Beauftragte aus dem gesamten Bundesgebiet durchgeführt hatte.

Doch nach der Vereinsgründung beginnt nun der eigentliche Aufbau des Netzwerks: 3 Jahre lang wird das Projektteam von Weibernetz das Netzwerk dabei unterstützen, Strukturen für die bundesweite politische Interessenvertretung der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen zu entwickeln und zu erproben. Dazu gehören der Aufbau eines Koordinierungsbüros in Berlin, bundesweite Treffen der Frauen-Beauftragten zum Austausch und zur Meinungsbildung im Netzwerk, die Einbindung der Frauen-Beauftragten vor Ort in die Netzwerkarbeit und die Stärkung und Schulung von Frauen-Beauftragten als Interessenvertreterinnen.

#### Ziele des Projekts:

- Aufbau einer selbstbestimmten und arbeitsfähigen Bundesinteressenvertretung
- Meinungsbildung und Austausch bundesweit im Netzwerk
- Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyarbeit für Frauen-Beauftragte in Einrichtungen

Nach dem Projektende soll das Bundesnetzwerk der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen selbstbestimmt und eigenständig die Interessen der Frauen-Beauftragten vertreten und unabhängig vom Weibernetz arbeiten können.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und läuft bis zum 30. September 2022.

#### Nächste Schritte:

Im Augenblick suchen wir mit Hochdruck nach barrierefreien Büroräumen und engagierten Mitarbeiterinnen für das Projektbüro in Berlin. Für das Projektteam werden so schnell wie möglich eine Projektmitarbeiterin, Expertinnen in eigener Sache aus Werkstätten oder Wohneinrichtungen sowie eine Unterstützerin gesucht. Wenn das Projektteam gefunden ist, geht es so schnell wie möglich in die gemeinsame Planung der kommenden Jahre. Dabei arbeiten die Projektmitarbeiterinnen eng mit den Vorstandsfrauen des neuen Bundesnetzwerks und den Frauen-Beauftragten aus dem gesamten Bundesgebiet zusammen.

Wir freuen uns darauf, das Bundesnetzwerk der Frauen-Beauftragten in 3 spannenden Jahren zu unterstützen und zu stärken.

Ricarda Kluge



#### So erreichen Sie das Projekt:

Bis wir ein Projektbüro in Berlin haben, erreichen Sie uns so:

Weibernetz e.V.  
Frauen-Beauftragte in Einrichtungen  
Samuel-Beckett-Anlage 6  
34119 Kassel

E-Mail: [frauen-beauftragte@weibernetz.de](mailto:frauen-beauftragte@weibernetz.de)  
Internet: <https://frauenbeauftragte.weibernetz.de/>

Projekt-Leitung: Ricarda Kluge  
E-Mail: [ricarda.kluge@weibernetz.de](mailto:ricarda.kluge@weibernetz.de)  
Telefon: 030 – 91 49 06 23

## Abschied von Dorothea Buck

Am 9.10.2019 verstarb Dorothea Buck in Hamburg. Sie wurde angemessen würdevoll beerdigt. Für die unermüdlich ermutigende Jahrhundertfrau ist alles gut.

Dorothea, mit 17 Jahren zwangssterilisiert, war Bildhauerin und Kunstlehrerin. In den frühen 1960er Jahren brach sie ihr kreatives Schaffen ab. Für *diese* Welt wollte sie keine Kunst mehr machen. Sie machte sich für eine Psychiatrie stark, die nicht mehr menschenunwürdig und sprachlos bleiben sollte. Sie kämpfte zudem um Anerkennung und Entschädigung für zwangssterilisierte Opfer der Euthanasie in der NS-Zeit.



„Gottes Geschenk“, wie ihre Eltern Dorothea genannt hatten, war ihre Bestimmung. Sie hat viel geschafft und geschaffen, das der Nachwelt erhalten bleibt: Neben ihren Kunstwerken bleibt ihr bemerkenswertes Buch „Auf der Spur des Morgensterns“ (1990). Darin beschrieb sie, wie sie sich durch Verstehen des Sinnes ihrer Psychosen heilte. Später gab es so wundervolle Buchtitel wie „Ermutigungen“ (2012). Die von Dorothea in Hamburg mitbegründeten Psychoseseminare (1989) sind nun bundesweit verbreitet. Die Idee sich unter Betroffenen, Angehörigen und Professionellen auszutauschen, sorgt weiterhin für viel Verständnis füreinander. Im Jahr 1992 begründete Dorothea den Bundesverband Psychiatrieerfahrener mit. Die von ihr gegründete Dorothea-Buck-Stiftung (2011) ermöglicht es Menschen mit psychiatrischen Erfahrungen eine Ausbildung zum Genesungsbegleiter zu machen. In der Fest- und Feierschrift *Psychose als Selbst-Findung – Bald 100 Stimmen zu Dorothea Bucks 100. Geburtstag* (2019) beschrieben viele Menschen, was Psychosen für sie bedeute(te)n. Dorothea erhielt zwei Bundesverdienstkreuze und eine Auszeichnung für ihr Lebenswerk.

Dorothea blieb bis in ihre letzten Wochen aufgeweckt, innerlich lebendig und interessiert an aktuellen Geschehnissen in der Welt. Zuflucht fand sie nun im Himmel.

Heike Oldenburg

Ein längeres Portrait von Dorothea Buck erschien in der WeiberZEIT Nr. 20, Januar 2012



**Wir wünschen  
allen Leser\_innen  
schöne  
Fest- und Wintertage  
und ein friedliches  
Jahr 2020!**

**Wenn Frauen etwas durchsetzen wollen,  
dürfen sie sich nicht auseinander dividieren lassen.**

Christine Bergmann, deutsche Politikerin (geb. 1939)

## Alma M. Karlin (1889-1950)

von Anneliese Mayer

*Leute sind allzu gerne geneigt, einen Hinkenden oder sonst sichtlich vom Leben Gebrandmarkten dummerweise zu fragen, was er denn habe (ob schon man es ja ohnehin von weitem sieht und es den Frager nichts angeht), aber wie wäre es, wenn man an so viele Menschen dieser Art herantreten und sie fragen würde, wo um Himmels willen sie das viele Stroh im Gehirn her hätten?*  
(Ein Mensch wird, S.207)

Vor genau hundert Jahren, am 24. November 1919, begab sie sich auf ihre Weltreise. Geplant hatte sie, drei Jahre unterwegs zu sein – es wurden jedoch acht Jahre daraus. Ihre Reiseberichte wurden sehr bald in großen, meist deutschsprachigen Zeitungen veröffentlicht und machten sie zu einer der berühmtesten Reiseschriftstellerinnen der 1920er und 1930er Jahre.

Das Ehepaar Karlin ist nicht mehr jung, als sich überraschend Nachwuchs ankündigt. Jakob Karlin ist ein pensionierter Major der österreichischen Armee, 60 Jahre alt und lungenleidend. Vilibalda Miheljak unterrichtet an einer Mädchenschule in Cilli/Celje<sup>1</sup> und ist 45. Am 12. Oktober 1889 ist die Freude nicht besonders groß, als „ein gelbgrünes, linksseitig leicht gelähmtes Mädchen, das sich ein Jahr lang nicht zum Bleiben noch (leider) zum Gehen entschließen konnte“ (1, S.8) auf die Welt kommt. Da das Neugeborene „mehr nach Seele als nach Leib aussah“ (1, S.8f) wird es auf den Namen Alma Maximiliana getauft. Jakob Karlin hätte sich einen Sohn gewünscht, kann sich jedoch mit den Gegebenheiten abfinden. Schwerer wiegt jedoch für die Mutter, dass ihre Tochter behindert ist. Sie bemerkt sehr schnell andere Auffälligkeiten bei ihrer Tochter: Der Kopf ist zu groß, „die Augen sind unrichtig eingehängt“ (1, S.9) und die Ohren stehen ab. Es wird ein Professor in Graz konsultiert, der Alma keine Zukunftschancen gibt: „Was wollen sie eigentlich mit dem Kind? Es hat einen Wasserkopf und lebt kein halbes Jahr mehr!“ (1, S.9). Dass die geistige Entwicklung des Mädchens zurückbleiben würde, war eine weitere Prophezeiung, nachdem die anberaumte Lebenszeit von einem halben Jahr bereits überschritten ist.

<sup>1</sup> Cilli (slowenisch Celje) gehörte bis 1918 zur österreich-ungarischen Monarchie und damit zur Untersteiermark. Ca. 75 % der Bevölkerung, zu der auch die Karlins zählten, war damals deutschsprachig. Ab 1918 gehörte die drittgrößte Stadt Sloweniens zum neu gegründeten Jugoslawien (anfangs unter der Bezeichnung „Königreich Serbien, Kroatien und Slowenien“).



Nun beginnt eine langwierige Prozedur des Geradebiegens und der Verschönerungsversuche. „Die Hand, die zuerst nicht zupacken wollte, wurde so lange geschwungen, gerieben und geübt, bis ich linkshändig wurde. Dagegen überlegte ich mir zwei Jahre lang, ob es dafür stand, auf dieser Welt allein zu laufen.“ (1, S.11). Jährlich wird ein Augenarzt in Graz aufgesucht, der zuversichtlich ist: das Schielen gäbe sich mit der Zeit. Zuhause muss Alma „Augenblende und Ohrenlascher!“ tragen und „die Hände auf dem Rücken verschränkt, um eine schönere Haltung zu haben und dem strengen Befehl, die Füße nach außen zu drehen“ (1, S. 13) ihre Gehübungen machen.

Alma erlebt ihre Kindheit in einem gutbürgerlichen Haus. Da die Mutter berufstätig ist, wird der Haushalt von einer Köchin und dem Dienstmädchen Mimi besorgt. Mimi ist gleichzeitig eine wichtige Bezugsperson neben dem Vater für Alma. Zu ihrem Vater hat das kleine Mädchen ein sehr entspanntes kameradschaftliches Verhältnis. Er stirbt an Tuberkulose, als Alma acht ist. Mit der Art der Mutter kann sie sich nicht anfreunden. Diese legt vor allem auf Äußerlichkeiten Wert und kann es nicht überwinden, dass sie keine hübsche, sondern eine „unliebenswürdige“ Tochter hat. Alma hört von ihr immer wieder die Mahnung: „Das schickt sich nicht.“ Das Mädchen wird „wortkarg, scheu und ablehnend“. (1, S.46). Auch widersetzt es sich, wenn es von den Bekannten der Mutter belästigt und betastet wird. Die Mutter „erledigte die Angelegenheit mit dem kurzen Bemerkten, daß der betreffende alte Herr eben väterliche Gefühle für mich hege, doch ich hatte genug Zehnpfenniglitteratur hinter mir, um zu wissen, daß diese Handlungen nichts mit dem Denken eines ‚Vaters‘ zu tun hatten.“ (1, S.90)

Eine unüberbrückbare Kluft eröffnet sich zwischen den beiden, als die Mutter bei ihrer Dreizehnjährigen eine Wirbelsäulenverkrümmung feststellt. „Du wächst aus! Die rechte Schulter ist höher!“ (S.66) entsetzt sich die Mutter. Mehrere Orthopäden in

Graz und Laibach<sup>2</sup> werden konsultiert um diese Abweichung von zwei Zentimetern wieder in Ordnung zu bringen. Nun beginnt für Alma eine Zeit der Folter. Sie wird am Kopf aufgehängt, in Rückengurte eingezwängt, muss stundenlang Turnübungen machen und auf harten Brettern schlafen. Diese jahrelange Tortur mag der Grund sein, dass sie zeit lebens eine Abneigung gegen Berührungen verspürt.

Möchte sie lesen, muss sie dabei durch den Raum gehen, unter dem wachsamen Auge der Mutter. So wird sie zunehmend in sich gekehrter und schwermütig. Mimi, das Dienstmädchen, versucht sie aus ihrer Betrübnis zu holen, indem sie gemeinsam mit älteren Freundinnen von Alma einen jungen Mann erfindet, der ihr lange Briefe schreibt und so die romantische Ader der Heranwachsenden anspricht, damit sie sich in Träumereien flüchten kann. In dieser Zeit entdeckt sie auch ihr großes Interesse für Sprachen. Sie lernt im Privatunterricht Französisch und Englisch. Sobald sie 18 ist, legt sie darin die Staatsprüfung ab und hat somit die Voraussetzung erlangt, selbst zu unterrichten. Sie setzt alles daran von zuhause wegzukommen, nachdem sie mit der Mutter vorher noch eine größere Europareise gemacht hat.

Im Herbst 1908 bricht sie alleine nach London auf. Die Mutter hat ihre eine monatliche Unterstützung zugesichert. Damals sind es vor allem deutschsprachige, junge Frauen, die als Erzieherinnen in den vornehmen Londoner Familien angestellt werden. Alma weiß jedoch: „Erzieherin wollte ich jedoch nur im äußersten Notfall werden, denn zu Kindern hatte ich mich nie hingezogen gefühlt und die Beschränkung meiner persönlichen Freiheit erschien mir als die größte Plage, die mir bei einem derartigen Beruf bevorstand.“ (1, S.130). Es ist eine mühsame Suche, aber schließlich entdeckt sie „Miss Ainslie’s Translation Office und School of Language“. Sie wird als Übersetzerin eingestellt und hat anfangs zudem die Möglichkeit dort kostenlos Schreibmaschine und Stenografie zu lernen. Sie wird nun finanziell unabhängig und ist unablässig dabei weitere Sprachen zu lernen: Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Russisch, Italienisch und Spanisch. In den Abendstunden gibt sie Asiaten Englischunterricht. Durch einen Japaner lernt sie dessen Kultur kennen und begeistert sich für die östliche Philosophie. Ein Chinese, dem sie Privatstunden gibt, macht ihr einen Heiratsantrag. Sie verloben sich und gemeinsam fahren sie nach Cilli. Alma glaubt anfangs noch, die ihr unangenehmen Seiten des jungen Mannes ändern zu können, merkt doch bald, dass ihr das nicht gelingt und löst die Verbindung auf. Später wird sie schreiben: „Einige Male in meinem Dasein hat ein Mann einen gewissen Einfluß

gewonnen, doch immer war es, genau untersucht, entweder Bewunderung des Charakters oder eines bedeutenden Talents, was mich angezogen hatte, mich blendete, mich in Wunschtiefen warf, doch immer eine Gehirn-, nie eine Herzensliebe wurde, daher an der Erotik des Partners rasch scheiterte.“ (1, S.76)

Alma hat ihren Alltag sehr streng strukturiert und gönnt sich wenig Vergnügungen oder Genuss. Sehr oft besteht ihre Mahlzeit nur aus Tee und Brot. Mit Erfolg hat sie ihre Sprachprüfung abgelegt und hofft, bald auf Reisen gehen zu können, da bricht der Erste Weltkrieg aus. Sie registriert sehr sensibel den künstlich erzeugten Hass durch die Kriegspropaganda und bekommt ihn direkt als Angehörige eines mit England verfeindeten Landes zu spüren. Sie wird als Spionin verdächtigt und das Übersetzungsbüro reduziert ihr Gehalt. Bevor sie sich weiteren Repressalien aussetzen muss, verlässt sie London. Durch ihre Kontakte zur norwegischen Seemannskirche kann sie sich im Herbst 1914 auf einen Frachtendampfer begeben und landet erst mal in Bergen. In Norwegen und Schweden verbringt sie einige Jahre, gibt Sprachunterricht und besucht Bibliotheken, um ethnologische und zoologische Studien zu betreiben. Vor Ende des Krieges kehrt sie nach Cilli/Celje zurück und betreibt eine private Sprachenschule.

Das Verhältnis zu ihrer Mutter hat sich jedoch in den Jahren ihrer Abwesenheit nicht gebessert, so dass dies mit ein Grund ist, sich der „Entzündung der Einbildungsnerve“ (2, S. 11) hinzugeben, wie sie ihre Abenteuerlust bezeichnet. Sie plant eine Reise nach Japan, das Land, dessen Kultur sie sehr schätzt und für das sie nach langem Hin und Her ein Visum bekommt. 1919 startet sie ihre „Columbusfahrt“ – begleitet von ihrer Schreibmaschine „Erika“ – in Triest und kommt erst mal nur bis Genua, da noch einige bürokratische Hürden zu bewältigen sind. Ende Februar 1920 besteigt sie den Ozeandampfer „Bologna“ und fährt in Dritter Klasse zuerst nach Lateinamerika<sup>3</sup>. Ihren ersten größeren Aufenthalt hat sie in Peru. Als allein reisende Frau in einer fremden Kultur macht sie die Erfahrung: „In Europa vor dem Ersten Weltkrieg war ich ziemlich unbeachtet und daher leicht gereist. In Südamerika dagegen war ich plötzlich der ungeschickte Kanarienvogel unter Spatzen und Finken. Man stelle sich nur einmal vor: Eine Frau, nein, Frau hat wirklich einen zu weiblichen Anstrich, sagen wir ein Wesen, das gewissermaßen sächlich sächlich ist, mit weiblichem Artikel, träumt davon, wie die Weisen in den Höhlen des Himalaya zu leben und steht plötzlich inmitten von Menschen, für die das Sinnliche alles ist“ (2, S.383). Sie entgeht mehreren Vergewaltigungsversuchen. Keineswegs ist sie eine

2 Das heutige Ljubljana

3 Die Schiffspassage buchte sie über „Cook & Son“.

Frau, die sich einschüchtern oder von ihrem Vorhaben, Neues zu erkunden, abbringen lässt. Sie ist zwar klein und zierlich (Sie ist ca. 150 cm groß und wiegt 47 kg), weiß sich jedoch zu wehren und greift auch mal zu einem Messer oder einer Eisenstange.

Als sie gegen Ende 1920 in Panama eintrifft, ist ihre Reisekasse fast leer. Sie wohnt meist in billigen Unterkünften und ist bei ihren Mahlzeiten bescheiden. Da ihr jedes Geschick für hauswirtschaftliche Tätigkeit fehlt, muss sie das Waschen und Flickern bzw. die Neuanschaffung ihrer Kleidung bezahlen. Da sie mit Sprachunterricht nicht viel verdient, bewirbt sie sich als Dolmetscherin – sie wird vereidigter „Dolmetsch von Stadt und Provinz von Panama“ (2, S.152) und ist für die Kanalgesellschaft am Gericht für vier Monate tätig.

Danach geht die Reise weiter durch die Staaten Mittelamerikas und durch Mexiko. Ihre Reiseschilderungen schickt Alma Karlin nach Deutschland. In 23 Tageszeitungen wie der Berliner Morgenpost oder Kölner Anzeiger werden ihre Artikel abgedruckt. Liest man sie heute, so lösen ihre rassistischen Äußerungen ein starkes Unbehagen aus, wie z.B. „Negerinnen verdienen am schnellsten und leichtesten durch 'Liebe'“ (2, S.154) oder „Die Mischlinge beuten ihn (den Europäer oder Amerikaner, AM) aus, stellen sich liebenswürdig und scheuen vor keiner Niedertracht hinter dem Rücken zurück, trachten ihm nach Gut und Leben (...)“ (2, S.174) Alma Karlin bewegt sich darin leider im Kanon ihrer Zeit.

Inzwischen ist auch ihr erster Roman „Der kleine Chinese“ veröffentlicht, und sie hat sich einen Namen gemacht.

1922 ist sie endlich in Japan angekommen. In Tokio nimmt sie eine Stelle an der Deutschen Botschaft an und unterhält freundschaftliche Kontakte zu den dort lebenden Europäer\*innen und japanischen Künstlern. Von diesem Land berichtet sie nur positiv. Ihre mystisch-religiöse Einstellung (Theosophie) findet hier eine weitere Bestätigung.

Ihre nächsten Reiseetappen, die sie mit dem Zug zurücklegt sind: die Manschurei, Peking, Hongkong, Korea - danach geht es weiter nach Formosa, auf die Philippinen und nach Australien, von wo aus es sie auf die Südseeinseln zieht. Auf Neuguinea lebt sie unter den Eingeborenen. Sie erkrankt heftig an Malaria und tropischer Ruhr und entkommt nur knapp den Kannibalen. Auf ihrem weiteren Weg treffen wir sie ab 1926 in Indonesien, Java, Sumatra, Thailand, Indien, Somalia und Eritrea, um nur einige Station zu nennen, bevor sie sich über den Nahen Osten auf den Heimweg macht, da sie die Nachricht erhalten, dass ihre Mutter im Sterben liegt.

Nachdem Alma Karlin Weihnachten 1927 von ihrer Weltreise zurückkehrt, ist sie berühmt. Sie veröffentlicht nun ihre Erlebnisse in Büchern und schreibt Romane und Novellen 1931 erscheint die Autobiografie, in der sie ihre Kindheit und die Zeit bis zu ihrer „Columbusfahrt“ schildert.

Ihre Reisebücher werden eines Tages von der noch bei ihren Eltern in Norddeutschland lebenden Malerin Thea Schreiber Gamelin gelesen. Sie ist begeistert von der Lektüre und besucht einen der Vorträge, die Alma in Deutschland in Clubs und Frauenvereinen hält. Die beiden werden „Seelenschwestern“ und die siebzehn Jahre jüngere Thea zieht zu Alma in deren Elternhaus. Für beide ist die Mystik und Theosophie ein großer Lebensinhalt. Dem aufkommenden Nationalsozialismus steht Alma mit Ablehnung gegenüber. Sie gewährt jüdischen Journalisten, die auf der Flucht sind, in ihrem Haus Unterschlupf. Zudem weigert sie sich für deutsche Zeitungen weiterhin zu schreiben. Sie fällt wegen ihrer klaren Haltung bei der deutschen Bevölkerung in Celje in Ungnade, was sie zu dem Umzug zwingt. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs werden ihre Bücher verboten und nach Besetzung Jugoslawiens wird sie von der Gestapo verhaftet. Dank der Beziehungen ihrer Freundin Thea, kommt sie nach einigen Wochen frei und entkommt somit einem Todeslager. Ihr Kampfgeist ist jedoch ungebrochen. 1944 schließt sie sich der slowenischen Widerstandsbewegung an. „Da sie sich nicht nur dem Nationalsozialismus widersetzte, sondern auch eine überzeugte Antikommunistin war, riskierte sie auch bei den meist kommunistischen Partisanen ihr Leben, indem sie die Meinung vertrat, es gebe nichts Höheres als die Freiheit jedes einzelnen Individuums.“ (1, S.312). Sie zieht 1945 in ihre Geburtsstadt zurück und schreibt weiterhin Geschichten und Gedichte, die jedoch nicht veröffentlicht werden. An Brustkrebs erkrankt und von Thea liebevoll gepflegt, stirbt Alma Karlin am 14. Januar 1950.

Lange Zeit blieben Alma Karlin und ihr Werk vergessen, bis vor einigen Jahren die slowenische Germanistin Jerneja Jezernik sie wiederentdeckte und eine Biografie über sie schrieb, die jedoch bislang nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Auch erinnert seit 2015 eine Bronzestatue in Celje an die berühmte Weltreisende.

Quellen:

1 Alma M. Karlin: Ein Mensch wird. Auf dem Weg zur Weltreisenden. Herausgegeben von Jerneja Jezernik. Berlin 2018, AvivA Verlag

2 Alma M. Karlin: Einsame Weltreise. Herausgegeben von Jerneja Jezernik. Berlin 2019, AvivA Verlag <http://www.almakarlin.si>

Doris Akrap: Eine Lesbe, eine Spionin, eine merkwürdige Frau. taz am Wochenende. Sonnabend/Sonntag 28./29. Juli 2018

## Neues aus den Mitgliedsorganisationen

Bei uns im Weibernetz e.V., dem Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung – so unser langer Untertitel – sind alle 11 Landesnetzwerke und –organisationen behinderter Frauen sowie RuT – Rad und Tat e.V. aus Berlin und das Präventionsbüro PETZE aus Kiel Mitglied.

In dieser Rubrik wollen wir die Vielfalt und Stärke zeigen, die wir gemeinsam landauf, landab täglich entwickeln

### Hessisches Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung



#### Zu Gast beim Hessischen Minister für Soziales und Integration

Im Hessischen Sozialministerium fand das erste Austauschgespräch des Ministers für Soziales und Integration, Kai Klose, und der Leiterin des Hessischen Koordinationsbüros für Frauen mit Behinderung (HKFB), Rita Schroll, statt. Mit am Tisch waren Vertreter\*innen verschiedener Fachabteilungen des Hessischen Sozialministeriums und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Hessen e. V., Dr. Yasmin Alinaghi (Geschäftsführerin) sowie Claudia Fischer (Vorstandsmitglied) (siehe Foto).

Nachdem Rita Schroll einige Schwerpunkte aus der Arbeit des Hessischen Koordinationsbüros für Frauen mit Behinderung vorstellte, wurden die nachfolgend aufgeführten fünf zentralen und aktuellen Anliegen der Frauen mit Behinderung erörtert:

- Finanzierung von Gebärdendolmetscher\*innen für Beratungen in Akutsituationen
- Barrierefreiheit in Beratungsstellen
- Der Zugang von Müttern mit Behinderung in den hessischen Familienzentren
- Entschädigungsleistungen aufgrund erlittenem Leid und Unrecht in Institutionen der Behindertenhilfe
- Barrierefreiheit von Dokumenten, z. B. Gesetzestexten

Das Resümee aller Beteiligten:

Es war ein sehr konstruktiver lösungsorientierter Austausch. Eine jährliche Fortsetzung ist geplant.

### NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW



**Im Projekt SiStaS** nehmen wir nun die ganze Lebenssituation von Frauen mit Behinderung in den Blick. Am 20.11. überlegten wir bei einer inklusiven Vernetzungstagung ganz konkret am Beispiel der Stadt Unna: Was brauchen wir lokal, damit wir als Frauen Sicher, Stark und Selbstbestimmt leben können, z.B. in Bezug auf Mobilität, Wohnen, Freizeit, Gesundheit? Vorbereitet hatten wir die Veranstaltung u.a. mit Fokus-Gruppen mit Frauen, die in Unna betreut leben.

**Im Kampf gegen Gewalt** bleibt für uns die Istanbul-Konvention wichtig: Deutschland verpflichtete sich damit zu konkreten Handlungen und zu deren Überprüfung!

Wir haben im „Netzwerk Frauengesundheit & Gewalt“ in NRW mitgearbeitet. In unseren Umsetzungs-Empfehlungen (Herbst 2019) schlagen wir Maßnahmen rund um Gesundheit und Gewalt vor, auch Einiges zur Situation von Frauen mit Behinderung. Ihr findet die Empfehlungen zum Download auf unserer Website [www.netzwerk-nrw.de](http://www.netzwerk-nrw.de)

**Berichte vom Netzwerk NRW**, von Gesetzen, unseren anderen Themen, z.B. Arbeit oder Politik, findet ihr auch auf [www.facebook.com/netzwerkerinnen/](https://www.facebook.com/netzwerkerinnen/)

**BiBeZ e.V. Heidelberg****Im Süden viel Neues**

Nach einigen Personalwechseln innerhalb der letzten Jahre besteht das BiBeZ-Team nun aus einem jungen, dynamischen und dennoch vielseitigen Team, das versucht, sicher zwischen feministischer Tradition und inklusiver Öffnung sicher zu balancieren.

Die Beratungsanfragen im BiBeZ sind trotz neu entstandener EUTB-Stellen hoch. Dabei geht es in den Beratungen vor allem um Assistenz, Persönliches Budget, Schwierigkeiten am Wohnungs- und Arbeitsmarkt und um Streitigkeiten zwischen Kostenträgern und institutionelle Diskriminierung.

Die Bildungsarbeit im BiBeZ beschäftigt sich weiterhin wesentlich mit dem Thema Selbstbehauptung und Selbstbestimmung. Anfang des Jahres 2019 erhielt das BiBeZ die Möglichkeit, einige Empowerment-Schulungen für inklusionsbewegte Menschen durchzuführen, um sie auf ihrem Weg zur Gründung eines Inklusionsbeirats zu unterstützen. Neu war in den letzten zwei Jahren das „Chairdancing“, eine regelmäßige und erfolgreiche Tanzveranstaltung auf Augenhöhe, bei der alle die Möglichkeit hatten, in von uns zur Verfügung gestellten Rollstühlen zu tanzen und gemeinsam, ob mit oder ohne Behinderung, Spass zu haben. Um die Weiterführung dieses Projektes müssen wir nun kämpfen, da die Projektgelder hierfür ausgelaufen sind. Die beiden Selbsterfahrungsangebote, zum einen mit Rollstühlen, zum anderen mit Simulationsbrillen, laufen weiterhin und sehr erfolgreich. Wir denken darüber nach, in Zukunft ein Rollstuhltraining auch für tatsächliche Rollstuhlnutzende anzubieten, da es das kaum gibt. Zudem wird im Jahr 2020 wieder der Inklusionspreis „Anette-Albrecht-Medaille“ an Projekte in der Umgebung verliehen, die einen positiven Beitrag zur Inklusion leisten.

**Rad und Tat e.V.**

Das RuT (Rad und Tat e.V.) bietet am 16. Januar 2020 eine spezielle Tastführung im Museum Barberini für sehbehinderte und blinde Frauen an. Ausgestellt sind 27 Gemälde von van Gogh zum Thema Stilleben. „Stilleben sind der Anfang von allem“, sagte Van Gogh. Jetzt wird erstmals die Bedeutung dieses Genres in seinem Werk gewürdigt.

Außerdem gibt es im RuT wieder eine Coming Out Gruppe für Frauen 40plus. Frauen mit und ohne Behinderung sind willkommen! In dieser Gruppe kannst du herausfinden wo du stehst und wo du hinwillst. Ohne Druck kannst du dich mit anderen Frauen austauschen und sehen, wo dich dein Weg hinführt. Die Treffen finden am 16. Dezember und 20. Januar statt.

**Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V.**

Die Selbsthilfe-, Kontakt- und Beratungsstelle vom Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V. konnte in diesem Jahr aus Kapazitätsgründen nur an zwei statt drei Tagen in der Woche (Dienstags und Donnerstags) ihre offene Beratung anbieten. Ab dem neuen Jahr findet die Beratung wieder wie gewohnt am Dienstag, Donnerstag und Freitag statt. Die Selbsthilfegruppen, offenen Treffs und Veranstaltungen finden fortlaufend statt.

Im Fokus der Gremienarbeit des Netzwerks steht das Vorantreiben der barrierefreien gynäkologischen Versorgung von Frauen mit Behinderungen sowie die Umsetzung des BTHG des Landes Berlin in allen frauenspezifischen Themen. Bei Letzterem ist u.a. der Berliner Teilhabebeirat ein wichtiger Baustein, in dem Katharina Holl, für Öffentlichkeits- und Gremienarbeit im Netzwerk zuständig, zur 2. Vorsitzenden gewählt wurde.



### Stärker als Gewalt!

So der Titel der neuen Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die am 25. November 2019 gestartet ist. Sie soll über Gewalt informieren, aufklären und aufzeigen, wo es Hilfe gegen Gewalt gibt. Vor allen Dingen soll Mut gemacht werden, Gewalt zu erkennen und Hilfe zu holen. Weibernetz ist Partnerorganisation der ersten Stunde.

Mehr Infos: [www.staerker-als-gewalt.de](http://www.staerker-als-gewalt.de)

### Auszeichnung für Naxina Winstroer



Naxina Winstroer wurde im November 2019 mit dem Marburger Gleichberechtigungspreis ausgezeichnet. Der Marburger Oberbürgermeister Dr.

Thomas Spies und Dr. Marlis Sewering-Wollanek, Vorsitzende der Gleichstellungskommission überreichten ihr den Preis für ihr herausragendes Engagement im Kampf für die gleichen Rechte von Frauen, insbesondere für die Rechte von Mädchen und Frauen mit Behinderung und beispielsweise für das Recht auf gleichgeschlechtliche Pflege.

Naxina Winstroer freut sich insbesondere über die Auszeichnung, weil es keine Auszeichnung für behinderte Menschen oder für Inklusion ist, sondern für die Gleichberechtigung von Frauen. Sie arbeitet hauptberuflich als psychosoziale Beraterin beim Verein zur Förderung der Inklusion behinderter Menschen (fib) und ehrenamtlich als Vorsitzende des Landesbehindertenrates Hessen sowie beim Hessischen Koordinationsbüros für Frauen mit Behinderung. Der Preis wurde zum 6. Mal verliehen und ist dotiert mit 2.500 Euro.



### 100 Jahre Frauen im SoVD

Am 6. September 2019 feierten die Frauen im Sozialverband Deutschland (SoVD) ihr 100-jähriges Bestehen. Ein Jahr nach dem Ende des ersten Weltkriegs engagierten sich Frauen, deren Männer im Krieg gefallen waren, im damaligen Reichsbund, so hieß der SoVD damals. Sie setzten sich für eine bessere wirtschaftliche und soziale Situation von Witwen ein. Und heute streiten sie für eine gute Mütterrente, für die Grundrente, gegen Frauenarmut im Alter, gerechte Entlohnung in der Pflege und Gleichberechtigung insgesamt. Weibernetz gratuliert sehr herzlich und sagt: Weiter so!



### EUTB jetzt entfristet

Große Freude zu Jahresende: Die Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatungsstellen (EUTB), die es seit dem Bundesteilhabegesetz gibt, können jetzt unbefristet weiter geführt werden. So steht es im Angehörigenentlastungsgesetz. Die EUTB gibt es flächendeckend und werden von Selbstvertretungsorganisationen, Behindertenverbänden oder der Wohlfahrt betrieben. Dort sollen überwiegend selber behinderte Menschen nach dem Peer Counseling-Prinzip beraten.

### Für eine menschenwürdige Psychiatrie

„Die aktuelle Bilanz der Psychiatrie in Deutschland ist erschreckend. Immer mehr Psychopharmaka, Elektroschocks, viele vermeidbare Zwangsmaßnahmen, das Ausweiten der Klinik-, Heim- und Forensik-Bette, zu oft unzugängliche und unzulängliche ambulante Hilfen, dazu eine Fülle an bürokratischen und ökonomischen Vorgaben in allen Bereichen der Psychiatrie. Dies sind einige Missstände, die eine menschenwürdige Versorgung verhindern“, heißt es im Berliner Manifest einer menschenwürdigen Psychiatrie. Verfasst wurde es von einer trialogischen Arbeitsgruppe, einem Zusammenschluss von Psychiatrie-Betroffenen und –Erfahrenen, deren Angehörigen sowie von in der Psychiatrie Tätigen. Sie fordern unter anderem das Recht auf Selbstbestimmung sowie in Krisenzeiten eine individuelle Unterstützung zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen, ökonomische Absicherung, Transparenz der Hilfsstrukturen und Partizipation. Sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen sind aufgerufen, das Manifest zu unterstützen. Mehr Infos unter: [www.berliner-manifest.de](http://www.berliner-manifest.de)



### Bluttest als Kassenleistung

Es war nur eine Frage der Zeit: Der Gemeinsame Bundesausschuss hat Mitte September 2019 beschlossen, dass der umstrittene Bluttest zur Erkennung unter anderem von Trisomie 21 von der Krankenkasse bezahlt werden kann. Verschiedene Initiativen und Kampagnen hatten dagegen gehalten (s.a. WeiberZEIT Nr. 36), weil er lebenden Menschen mit Down-Syndrom schadet, weder ein therapeutischer Nutzen hat, noch das Selbstbestimmungsrecht von Frauen gestärkt wird etc. Mitte Oktober ist übrigens ein weiterer Bluttest auf den Markt gekommen, der unter anderem Mukoviszidose erkennen soll. Es geht also weiter, wie befürchtet.

## Impressum

### Weiber ZEIT

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

### Herausgeberin

Weibernetz e.V., Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“

Samuel-Beckett-Anlage 6, 34119 Kassel

Tel.: 0561/72 885-310, Fax: 0561/72 885-2310

e-mail: [info@weibernetz.de](mailto:info@weibernetz.de), [www.weibernetz.de](http://www.weibernetz.de)

Alle Rechte vorbehalten. Copyright beim Weibernetz e.V. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen selbst verantwortlich.

**V.i.S.d.P.:** Martina Puschke

**Lay-Out:** Brigitte Faber

**Druck:** ausDRUCK, Kassel

**Logo Weibernetz e.V.:** © Ulrike Vater, Kassel

**Logo Frauen-Beauftragte in Einrichtungen:**

© Ulrike Vater, Kassel

Das Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Bildnachweis

### WeiberZEIT

#### Fotos:

S. 1: Lee Corkran - DoD photo, USA, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1133979>

S. 2: privat

S. 3: Barbara Vieweg: privat, rechts: Martina Puschke

S. 4: bff – frauen gegen Gewalt

S. 5: Weibernetz e.V.

S. 6: © Caro Kadatz

S. 8: oben: www.himmelundmehr mit Genehmigung von Alexandra Pohlmeier, unten: Brigitte Faber

S. 9: gemeinfrei, [http://teozofija.info/Karlin\\_Zbirka.htm](http://teozofija.info/Karlin_Zbirka.htm)

S. 12: Hessisches Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung

S. 14: © Patricia Grähling, Stadt Marburg

#### Zeichnungen:

S. 7: Zeichnung © Reinhild Kassing

### WeiberZEIT „Leicht gesagt“

#### Fotos:

S. 2 und 4 unten: Microsoft Clipart

S. 3: privat

S. 4: oben: privat

S. 7: Weibernetz e.V.

S. 10-11: © Caro Kadatz

S. 14: gemeinfrei, [http://teozofija.info/Karlin\\_Zbirka.htm](http://teozofija.info/Karlin_Zbirka.htm)

#### Zeichnungen:

S. 2 "Demo © Sonja Karle

S. 1-17 © Reinhild Kassing

## Regelmäßige Informationen?

- Ich möchte gerne regelmäßig kostenlos die WeiberZEIT geschickt bekommen.
- Ich möchte die Weiber ZEIT bitte als barrierefreie pdf geschickt bekommen.
- Ich möchte gerne Mitglied im Weibernetz e.V. werden.  
Bitte schicken Sie mir die nötigen Unterlagen.

Name:

Adresse:

Tel. / Fax- Nr.:

e-mail: